

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

Die enge Garderobe

(R. Kriech)



„Warum hat denn der Dicke gleich drei Glas in Kitty's Garderobe bestellt?“ – „Ach, weißt du, in dem kleinen Raum kann so ein Glas leicht umgestoßen werden!“

Stell' auf den Tisch die jüngsten Novitäten
und auch den Krebs, der noch auf Absatz hofft,
und laß uns wieder von dem Dichter reden,
wie schon so oft!

Er hat's nicht leicht, sein Inn'eres aufzuzeigen,
bis er gedruckt und schön gebunden ist
— vom Buchverlag und vom Vertrieber zu schweigen.
Bedenk', o Welt, wieviel das Spesen frißt!

Und steht zur Schau er endlich nun im Fenster,
wie schmerzlich ist es da fürs Sortiment,
wenn Publikum gleich einer Schar Geispenster
bloß schnell mal herzogen und dann weiter rennt!

Nicht eitel, Mensch, und in der Kadenschelbe
bepiegle dich für einen Augenblick.
Tritt ein und kauf' und zahle bar und treibe,
im Buche dich bepiegeln, Selbstkritik!

Geburtstag wie niemals wieder

VON WALTER FOITZICK

Das erste Mal war ich sozusagen nicht dabei. Sie werden mir das gerne glauben; denn bei Ihnen selbst wird es auch nicht anders gewesen sein. Wir können also vollkommen partellos von unserem Geburtstag sprechen, dem Geburtstag ohne Nummer; denn die Zählung beginnt erst mit dem nächsten, mit Nummer 1. Unser eigentlicher Geburtstag hat Nummer 0, und man könnte daraus schließen, daß er nicht zählt. Ich halte ihn trotzdem für wichtig.

Also, wie war das damals? Wir wollen mal annehmen, es herrschte Freude über unser Kommen. Schließlich war ja auch nichts mehr dran zu ändern. Nicht un schwer wurde festgestellt, daß wir ein Junge waren, den man gemeinhin in der Sprache der Geburtsanzeigen als einen kräftigen bezeichnet. Die Kraft konnte eigentlich nur durch Vergleiche mit Uneresgleichen festgestellt werden, und da erinnerten sich denn verschiedene Tanten in liebenswürdigster Weise, daß sie schon mal schwächlichere Kinder gesehen hätten.

Wenn wir uns die ersten Fotografien, die bald nach unserem Erscheinen von uns gemacht wurden, heute betrachten, verstehen wir es nicht recht, warum man uns für etwas so Besonderes und Erstrebenswertes gehalten hat. Unsere gelstigen Fähigkeiten, mit denen wir heute versuchen, den Abstand vom männlichen Schönheitsideal kunstvoll zu überbrücken, stecken damals noch recht tief in den Kinderschuhen.

Also, es herrschte viel Jubel in unserem Haus an diesem Geburtstag. Er wurde als freudiges Ereignis behandelt. Es wurde herumtelegraphiert, und man beglückwünschte sich sogar zu unserer Existenz drähtlich. In der Zeitung stand es auch, natürlich gegen Bezahlung; denn ich nehme mal vorläufig an, daß wir nicht aus höherem Geblüt stammen oder von Personen zeitgeschichtlichen Interesses das Leben geschenkt oder, soll ich sagen, huldvollst verliehen bekamen. In diesem Falle wäre es allerdings spesenfrei der schlagartig aufhorchenden Menge mitgeteilt worden, daß wir da sind. Davon sehen wir ganz ab, bleiben wir unter uns,

bei denen ein zeitgeschichtliches Interesse nicht vorlag. Trotzdem war es recht feierlich, und wir standen im Mittelpunkt des Familieninteresses. Auf unser kommendes Wohl wurde angestoßen und manches Symbolische getan und getrunken. Vielleicht pflanzten auch unsere Väter an diesem Tage einen Baum im Garten und hofften, daß wir so stark wie diese Eiche würden oder so fruchtbringend wie dieser Zwetschgenbaum. Ich bin überzeugt, auch Ihr Herr Vater fühlte sich an diesem Tage stark verwurzelt. Später hat er sich dann daran gewöhnt, und Ihre werte Existenz war ihm nicht mehr so besonders feierlich. Bedenken Sie mal die Kosten, die Sie Ihrem Papa gemacht haben; so was summiert sich im Laufe der Jahre. Also, wir wollen es unseren Vorfahren nicht übel nehmen, daß sie sich in den kommenden Zeiten nicht immer wieder Glückwunschtelgramme geschickt haben, weil sie sich als unser Vater fühlten.

Aber damals am ersten Tag war ein ungewöhnliches Gemache um uns, und die Zeit schien nach den Ereignissen unserer Nahrungsaufnahme und anderen Erscheinungen des Stoffwechsels am würdigsten eingeteilt und am passendsten gegliedert zu sein. Heute wissen wir, daß sich Inzwischen andere Marktsteine der historischen Gliederung durchgesetzt haben und daß weder unser Frühstück noch unser Dämmerchoppen zu den beglückendsten Stunden auch unserer nächsten Umgebung zählen.

Damals war es tatsächlich anders, auch bei Ihnen, lieber Herr Stroblinger, man sollte das heute kaum für möglich halten. Tja, wir waren halt süße Kinder, der Herr Stroblinger und ich, mit Grübchen hier und dort und Strampelbeinchen und klug für unser Alter. Schöne Damen neigten sich über unser Bettchen, kitzelten uns mit dem Zeigefinger da und dort und bedauerten vielleicht im stillen, daß wir sie nicht zur Mutter gemacht hätten, zu unserer Mutter.

Sehen Sie, Herr Stroblinger, wenn wir heute in unserem weißen Bettchen liegen und mit den Füßchen um uns so drollig die Äuglein reiben, nen-

gen sich doch eigentlich niemals fremde schöne Damen über uns und fragen: „Ach, wem gehört denn der herzige Kleine?“

Schon aus dieser Kleinigkeit kann man erkennen, wie sich die Zeiten geändert haben seit unserm damaligen Geburtstag und unsern heutigen. Ubriqens sind wir jetzt meistens Privatbesitz.

*

Kalter Aufschnitt

Vor Jahr und Tag hatte ich einem guten Freund mein jüngstes Versbuch geschickt, ein broschiertes Exemplar, weil mir der Verleger nur wenige gebundene zu spendieren beliebte. „Schneid 's selber auf!“ hatte ich dem Freund geschrieben. Und der bedankte sich denn auch mit begeistertsten Worten der Anerkennung, die mir lieblich und holdselig eingingen.

Neulich war ich ein paar Tage bei ihm zu Besuch, und weil er gerade beruflich zu tun hatte und es obendrein Regenwetter war, stöberte ich ein bißchen in seiner Bibliothek herum.

Sieh da, mein Versuch von damals, so säuberlich und fleckenrein, als wäre es eben erst ins Regal gestellt worden!

Ich freute mich aufrichtig über das Wiedersehen und die pietätvolle Sorgfalt, mit der es offenbar bis dahin behandelt worden war. Aber bei näherem Zugriff zeigte sich's, daß der Verruchte es nicht einmal aufgeschnitten hatte! Und das wirkte natürlich nicht erhebend auf Gemüt.

Sollte ich ihn zur Rede stellen und ihm einen Kack machen?

Aber wozu? Die Federn der Eitelkeit sind mir im Lauf der Zeit großenteils ausgefallen, und im übrigen war's doch eigentlich urbehaglich in seiner Klausur...

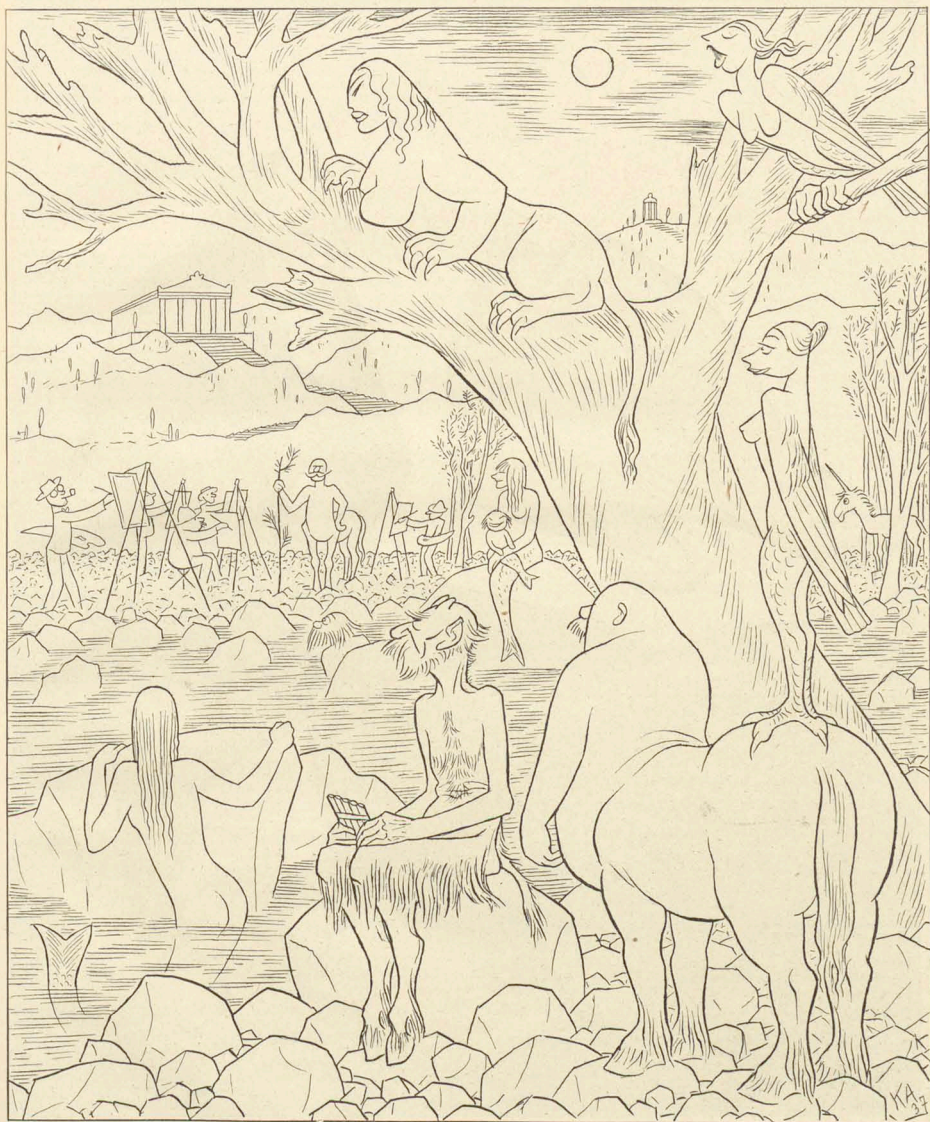
Also zog ich nur meinen Bleistift aus der Westentasche und kritzelte unter die Widmung von anno dazumal ein paar Zeilen und das Datum. Findet er sie zufällig einmal, so schadet's nichts; findet er sie nicht, umso besser.

Die Zeilen aber lauten so:

„Schneid's selber auf!“ tat ich Dich einstmals bitten.
„Ein Meisterwerk!“ schriebst Du. „Klar, ohne Bruch!“
Heut sehe ich, Du hast zwar aufgeschnitten
— bloß nicht das Buch.

Zurück zur Romantik

(K. Arnold)



„Ah, da schau her, jetzt ham uns d' Kunstmaler aa wieder entdeckt!“



„Nur kalt' Blut und warme Unterhosen, Frau Europa! Dann geht's durch den dicksten Nebel vorwärts. Die Unterhosen hab' ich dir einstweilen gleich mitgebracht — —“

Der Knalleffekt

Von Dirks Paulun

Beowulf wußte sich einfach nicht mehr zu helfen. Seine Seele schrie nach Abenteuerum mit Knalleffekten und nicht nach Frieden. Nach der Suppe, Gerlie hatte ihn erwärmt. Sie lebte solche Abenteuer und erzählte sie ihm. Er brauchte sie nicht selber durchzumachen; er sparte Nerven, Geld und Mühe.

Die schwarze, schlichtgekämmte Gerlie, Tochter strenger Bürger, die ihr Kind so gut erziehen hatten, daß es noch mit fünfundzwanzig Jahren ungeschuldig durch die wildesten Wirbel des Lebens schwebte — Gerlie erzählte Geschichten, die man wirklich nur diesem Mädchen glauben konnte. Sie sprach leise und hastig vor sich hin, ihre Augen strahlten, sie lechte oft. Sie begriff sicher, daß sie sich in jeder Lage anders als andere verhielt, aber sie begriff gewiß nicht von dem tödlichen Strudeln, durch die sie, umversetzt wie ein Engel, watete. Dabel trat sie nicht eigentlich eingehaft auf, sondern lief immer unbekümmert geradeaus. ... So kümmerte sie sich auch beim Erzählen nicht um das, was Beowulf besonders schätzte; sie vergaß die Hauptfekte oft genug — aber Beowulf konnte sie sich leicht dazudenken.

Diese Gerlie ließ den armen Beowulf seit Wochen sitzen, und er wußte sich jetzt also nicht mehr anders zu helfen: in höchster Not fuhr er nach Hamburg, mit dem verzweifelten Vorsatz — Verbrecher zu suchen. Er meinte, das würde anregen sein. Verbrecher, sagte er sich, wären schön dumm, wenn sie sich in verdächtigen Kellern aufhielten. Ein schlauer Verbrecher sitzt wohlgescheitelt und frischgewaschen in einem anständigen Lokal und benimmt sich ungewungen wie ein ordentlicher Exportvertreter. ... „Ich bin Exportvertreter“, sagte der wohlgescheitelt und frischgescheitelt Mann im anständigen Kaffeehaus, mit dem sich Beowulf nun schon seit einer Stunde unterhielt. Es war eher anstrengend als anregend gewesen, aber da kam es ja endlich heraus: Exportvertreter! Beowulf freute sich über seinen Scharfblick und wollte gerade ein diplomatisches Gespräch mit dem Ziel der Entlarfung einflechten, da trat eine weibliche Person an den Tisch — harmlos, heiter, schwarz, schlichtgekämmt — Gerlie!

„Ausgerechnet hier...!“ rief Beowulf, und er war ärgertlich, daß er um seine Entlarfung kommen sollte. Schon rückte auch der Exportvertreter beiseite, und Gerlie setzte sich. Beowulf hätte sie dann schon lieber an einem Tisch für sich allein gehabt. Damit sie um so unbefangener erzählte, meinte er. Unbefangener ging es aber wirklich nicht! Gerlie sprudelte sofort über.

Was erzählte sie? Niemand hätte es geglaubt, der dabei nicht dieses Mädchen vor sich hatte. Aber man brauchte es nur anzusehen, und man nahm ihm alles ab. Gerlie hatte ein Zimmer. Sie hatte auch eine Schwester. Sie hatte endlich ein Ruhebett außer ihrem Nachbitt. Die Schwester hatte sie geboren, ihr in diesem Zimmer auf die Füße an einem gewissen Abend ein Nachtlager zu gewähren, weil sie spät von einer Gesellschaft zu zurückkehren wollte. Man hatte verabredet, daß der Hausschlüssel bei einer Blumenhändlerin am Blankeneseer Bahnhof hinterlegt sein sollte. Gerlie hatte sich sehr beeilt, an diesem Abend früh nach Hause zu kommen, um nur ja vor Türschluß dazusein, und doch fand sie das Haus dunkel und verschlossen. Auf Klingeln, Rufen, Rütteln, Steinschmeißen hatte sich nichts gerührt. „Es war zehn Uhr. Ich hätte mich ja vier Stunden auf die Stufen hocken können, aber dazu war es mir doch zu kühl.“

„Du hättest zu uns kommen sollen! Du weißt, meine Schwester...“ murrte Beowulf. „Ich habe daran gedacht, aber was sollte meine Schwester von mir halten, wenn sie da ankommt und nichts ist in Ordnung!“

Gerlie schaute fragend auf, aber Beowulf nickte nur heftigst. Da heftete sie den Blick wieder auf die Tischplatte, wo sie sich beim Erzählen aus Streichhölzern Figuren legte, und fuhr fort: „Endlich fiel

mir ein, daß kurz vorher die Maler bei uns gewesen waren. Leider waren die Geräusche schon abgebrochen. Geh doch mal hin!, dachte ich mir, die borgen dir sicher eine Leiter!“

Leider waren die Maler auch schon zu Bett oder noch ausgegangen. Aber dann fand ich ganz zufällig drei Häuser weiter einen anderen Maler mit offenem Hof. Die Straßenlaterne schien hinein, und aus einem Fenster fiel Licht. Der halbe Platz lag voll von Leitern. Nun soll aber einer nachts bei fremden Malern klingeln! Ich gehe erst einmal mit lauten Schritten hin und her und rüttelte an den Leitern und dann suche ich mir eine kleine, handliche aus. Weil sich im Haus noch immer nichts rührt, nehme ich sie endlich auf die Schulter und ziehe damit auf. An jeder Ecke habe ich sie niedergesetzt und bin vorausgegangen, um zu sehen, ob Leute kämen. Die Straßen waren aber wie ausgestorben...“

„Wahnsinnig komisch!“ warf Beowulf ein. „Aber entschuldige, wir haben noch etwas zu besprechen.“

„Oh, ich bin gleich fertig!“ rief Gerlie. — „Erst als ich um die letzte Ecke blage, kommt mir ein Stoß Menschen von der Vorortbahn entgegen. Ich lege meine Leiter rasch an ein Gitter in den Schatten und gehe weiter wie ein harmloser Auf- und Abgänger. Als sie alle vorbei waren, habe ich mich wieder angeschlüchelt.“

„... und da war die Leiter weg!“ rief Beowulf. — „... und habe sie wieder gestemmt und bis ans Haus geschleppt. Dann mußte ich sie aufrichten.“

„Dazu gehören doch zwei!“ sagte der Vertreter. „Es ging. Aber sie war nämlich leider zu kurz. Ich mußte sie wahrhaftig den ganzen Weg zurückbringen und mit eine andere aussuchen.“

„Du wohnst im zweiten Stock!“ rief Beowulf, „so eine Leiter kannst du doch gar nicht tragen!“

„Schwer war sie auch! Was sollte ich denn aber machen? Ich schleppte sie also wieder den ganzen Weg bis zu uns. Zwischen durch mußte ich sie doch ein paarmal absetzen. Dann hatte ich sie glücklich im Garten.“

„Nein, was!“ rief der Exportvertreter. „Allerhand!“ nickte Beowulf. „Und nun sollte ich sie also hochstemmen. Diesmal hätten wirklich zwei dazugehört, das habe ich wohl gemerkt!“

„Wenn man sie festklebmt...“, sagte der Exportvertreter. „Ich habe sie an der Mauer festgeklebmt“, erzählte Gerlie, „und doch, wie ich sie belah noch hatte, so Sprosse nach Sprosse, da merkte ich mit einmal: jetzt kannst du nicht mehr! Jetzt brichst du zusammen! Da bin ich doch lieber schnell beiseite gesprungen. Die Leiter natürlich

schlug mit lautem Krach auf die Terrasse...“

„Da wachte endlich die Wirtin auf?“ fragte Beowulf.

„Dachte ich auch! Ogogotogotogot, dachte ich, jetzt wachen sie alle auf und schreien um Hilfe! Fünf Minuten lang habe ich den Atem angehalten, aber kein Hausbewohner und kein Nachbar hat sich gerührt.“

„Und die Leiter war zerbrochen?“ fragte Beowulf. „Neel habe ich nicht gemerkt! — Ich also wieder ran und kriege das Ding auch tatsächlich hoch.“

„Stand sie auch fest?“ fragte Beowulf. Es sollte endlich etwas passieren, fand er.

„Naww, die ersicherte Gerlie. Dann berichtete sie heiser aber heiter: „Nu ließ ich rasch meinen Rock fallen, weil ich oben über das zackige Balkongeländer mußte, und stieg hinauf.“

„Und da war das Fenster zu!“ triumphierte Beowulf.

„Das Fenster war offen, und ich kam hinein. Dann bin ich die Treppe hinuntergeschlichen und durch die Hintertür hinaus, habe die umgeworfenen Blumentöpfe zurechtgerückt, meinen Rock gesucht...“

„Der Rock war verschwunden!“ jubelte Beowulf. „... und gefunden und wieder angezogen, und dann habe ich mich vor die Leiter hingestellt und überlegt: bringst du sie nun zurück oder läßt du sie bis morgen früh stehen?“

„Da haben Sie sie doch stehen lassen, was?“ lachte der Exportvertreter.

„Endlich habe ich mich entschlossen, sie lieber wieder wegzubringen.“

„Und da begegnet dir endlich ein Schutzmänn?“ vermutete Beowulf.

„Nein, aber als ich aus der Plorte kam, sah ich einen jungen Mann daherkommen. Ich zog mich mit meiner Leiter schnell wieder in den Garten zurück. Wenn der Das gesehen hat, was der wohl gedacht hat? Der dachte sicher, es spukelt — Nachher überlegte ich mir, ich hätte ihn ja einfach bitten sollen, mit anzufassen, das schwere Ding. Das hätte er doch sicher getan, nicht? — Ich habe das Stück noch fünfmal absetzen müssen, ich war froh, als ich es wieder an seinem Platz absetzte.“

„Und?“ fragte Beowulf, aber das war falsch — wenn in Gerlies Geschichten ein Knalleffekt kam, dann wußte sie es selber nicht.

„Und? — und ausgesehen habe ich! Als ich das Haus kam und vor dem Spiegel stand, bin ich fast umgefallen. Das Kleid weiß, die Augen rot wie der Anstrich. — Aber kaum, daß ich da stehe, flüstert meine Schwester unten. Habe ich vier Stunden gebraucht? fragte ich mich; dann sie wollte um zwei kommen, und um zehn war ich zuerst vor dem Haus. Aber nein, sie war früher gekommen...“

„Na ja, da hättest du dir die Mühe sparen können!“ lachte Beowulf. „Im Gegenteil, es war ein Glück, daß ich alles soweit klar hatte! Meine Schwester hatte den Schlüssel auch nicht, weil der Blumenstand geschlossen war.“

„Und warum erzählst du mir das alles?“ fragte Beowulf.

Gerlie erkannte nun doch seine Unzufriedenheit. „Meine Nachbarin“, erzählte sie hastig, „ist so fürchtbar nervös. Ab neun liegt sie im Bett und ist schlaflos. Sie wacht auf, wenn ich nur den Schlüssel umdrehe und in Strümpfen durchs Zimmer gehe, und dann bekommt sie Weinkrämpfe und schimpft durch die Wand. Daß die in dem Abend nichts gemerkt hat! Nicht?“

Aber Beowulf beherrschte sich nun nicht länger. Außer sich vor Gier nach einem Knalleffekt, fragte er: „Mußtest du nießen? Ist dir eine Haamadell hingefallen?“

Gerlie schüttelte den Kopf und sagte kleinlaut: „Nein, aber daß ich so wenigen Leuten begegnet bin, und überhaupt: einsam mit der Leiter auf der Straße, wenn das meine Mutter wüßte, und daß der Malermeister nichts gemerkt hat und kein Schutzmänn gekommen ist...“

„Hören Sie auf, sich der Exportvertreter, das ist ja nicht auszuhalten!“

Aber das Mädchen strahlte schon wieder und meinte: „Wenn man das einem Einbrecher erzählte, der würde ja glatt...“

In diesem Augenblick gab es einen Knall und der Exportvertreter sank entsezt von seinem Stuhl. „Wer hat hier geschossen?“ rief der Oberkellner. „Niemand“, erwiderte Beowulf, „es war ein Einbrecher. Er ist vor Neid geplatzt!“

Spät im Jahr

Von Maria Dani

... Und immer stiller wird der Weg,
und immer länger wird die Nacht.
Was du mit Jauchzen hergebracht,
ins Leben hier, ins Menschenleben —
war es nur Schein?
Was es nur Schein?
Es weht wie dürres Laub vom Steg.

Laß wehn, laß gehn, was dir nicht bleibt.
Half wie ein Baum andächtig still
dem Sturm, der deine Träume fill

freu dich der Kraft, die in dir treibt.

Und immer klarer wird dein Herz,
und immer näher rückt das Ziel.

Die neue Frisur

(E. Wallenburger)

Das Lokomotivduell

Von Rudolf Winkler



„Gnädige Frau, die Frisur macht Sie so jung, daß Ihr Herr Gemahl Sie mit Ihnen betrügen könnte!“

DIE GUTE KINDERSTUBE

Der kleine Fritzle hat sich allerlei Kraftausdrücke von seinem Vater angewöhnt. Die Mutter hört es zu ihrem Mißvergnügen. Sie will ihm die schlechten Ausdrücke abgewöhnen und sagt: „Fritzle,

woischt, so ebbas derf bloß d' Papa sagal!“ Fritzle nimmt das so ernst, daß er eines Tages, als er bei einem Autler, der eine Panne hatte, ähnliche Schimpfworte hört, stracks zu ihm hinget und sagt: „Du, so ebbas derf bloß mei Papa sagal!“

Zwei in Ehren ergraute amerikanische Lokomotivführer, die beide seit mehr als dreißig Jahren bei den Texas Railways Limited angestellt waren, wohnten ebensolange in dem Städtchen Goliath und hatten dort ihre bescheidenen Wohnhäuser nebeneinander auf derselben Straße. Sie waren treue Nachbarn und noch treuere Freunde, und durch die Jahrzehnte hindurch lösten sie sich tagaus, teigeln in ihrem Dienst ab. So hätte es auch durch die Jahre hindurch weiter gehen können, wenn nicht jemand, der es genau zu wissen vorgeb, eine interessante Entdeckung gemacht haben wollte, deren Gerücht alsbald schnelle Runde durch Goliaths spärliche Straßen lief. Der eine der beiden Lokomotivführer — so behauptete der gewisse Jemand — dehnte seine nachbarlichen und Freundschaften in seiner dienstfreien Zeit in mehr als zulässigem Maße aus auf die Frau des anderen aus, während dieser andere am Regulator seiner Maschine zwischen Goliath und Austin stand.

Das Gerücht machte auch vor den Ohren dessen nicht Halt, der sich getroffen fühlen mußte, und dieser stellte alsbald den als treulos angeschwärzten Freund zur Rede, der wohl gekränkt seine Unschuld beteuerte, sie aber nicht beweisen konnte. Darauf brachen die beiden Lokomotivführer die Unterredung ergebnislos ab und beschlossen, sich zu duellieren; denn sie waren beide Ehrenmänner. Daß dieses Duell nur mit Waffen aus ihrem Beruf ausgetragen werden konnte, war ihnen als vorsehendem und gewöhnten Lokomotivführern selbstverständlich, und so richteten sie ein Gesuch an den Eisenbahnhöf von Texas in Austin. Nach Darlegung der Gründe beten sie um kostenfreie Überlassung von zwei Lokomotiven und einer bestimmten Schienenstrecke. Dort sollten die beiden Maschinen mit voller Dampfkraft aufeinander losfahren und sich in der Mitte der Strecke auf einer Brücke treffen. Der Überlebende sollte als Sieger gelten. Der Eisenbahnhöf von Texas las das Gesuch aufmerksam durch und billigte es. Er stellte den treuen Lokomotivführern zur Reinwaschung ihrer

Münchener Gleisste Nachrichten

Die große Tageszeitung Süddeutschlands

Spitzenleistungen in der Politik, im Wirtschaftsstil und im Feuilleton
Erfolgreiches Anzeigen-Organ

VERLAG KNORR & HIRTH GAMB MÜNCHEN

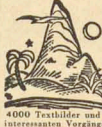
Gratis
Anschreiben Sie heute, jetzt
das Programm für den Herbst
1934. Hl. - Preisliste 112

Kurschrift
Männchen-schreiben
Feminentlich
Erfolg garantiert.
Lernmethode Holmeister.
Berlin-Siegelin 1 / 2 ab.

Gratis
Blauer, Lila
Bayer, Art
Patent-Nenk. Vers. ausser
ausser. Ausland-Zustellung
erhalten. Gesamt-Industrie
Thielke Berlin 90/110.

H. Unger
fabr. eben. - h. g. g. Pfl.
gegründet 1898 -
Berlin-Schöneberg
Bayerischer Platz 7/8
Probieren gratis u. kostenl.

Die Freude an der Natur,



der Wunsch, Einlich in die Wunder der Schöpfung im großen und kleinen zu gewinnen, führt den echten Deutschen gerne in die Weite der Welt, die fremde Erdteile und Zonen. Nehmen Sie teil an einer lockenden Wanderung um die ganze Erde, durch Heimat und Fremde, über Meer und Hühen, Gletscher und Schnee, zu allergerate Gebirge sind Ihre Führer durch Natur, Kultur und Wissenschaft der Erde, die Sie erlebten, welche Erkenntnisse sie für den Naturfreund gewonnen, das schuldern sie Ihnen. Handlung ist ein Erlebnis, welche geographischen Wissenschaften! Unvergleichlich durch 300 Naturfoto-fa. b. i. g. Landeskundewörterbücher, 4000 Textbilder und Karten, die ein reichhaltiges Bild aller Länder und aller interessanten Vorgänge auf der Erde geben.

Verlangen Sie ausführliches Angebot und unverbindliche Ansichtsendung 17 c
ARTIBUS et LITERIS Gesellschaft für Geistes- und Naturwissenschaften m. b. H., Berlin-Nowawes

Glatze?
Nur nicht sein, wenn
Kloro
aus reinen Pflanzenstoffen
wirkt
Große Flasche Rmk. 3.50
Bei Nichterfolg Geld zurück!
Kloro-Vertrieb München
Tel. 125538 - Sonnen-Str. 7/2a

MANSKORNETT
aus E. Herren, auch Leder, Hirsch-
kornett zur Figurverschönerung.
Künstl. Frauenhaare DRGM. Damen-
mischliche usw. Preisl. geg. Porto.
Berl. Kade, Berlin W30/3. Anschluss Str. 38

Jugend und Kraft
kehren zurück durch **Sotyrin-Tabletten**
Kraftverschönerung, nervöse Erregung, un-
ruhig, heftig. Zu haben in den Apotheken. Auch bestell-
bar durch Akt.-Ges. Hermanns, Büchelstr.-Brühlung 110

Potential-Tabletten f. Männer
steig. Ihre Leistungsfäh. Erweit. Hormonpräp-
arat. Männererhö. - Nervenschw. usw. Lieferpost-
sch. Versand Apoth. Nachh. 1000 Tabl., 46.80
Rm. Br. 5. Rix & Co., pharm. Fabrik, Nollendorfstr.

Umsonst!
Nur die Probe überlegen
ist, ein Probe-Angabe an
Karl, an Zahn-Versand
Berl. Str. 47, Post 2.

Ihr Schicksal Das Haar
wächst wieder!
Nur die Probe überlegen
ist, ein Probe-Angabe an
Karl, an Zahn-Versand
Berl. Str. 47, Post 2.

**Was im Simpel wird und blitz
Lange im Gedächtnis sitzt.
Und wer Witze kolportiert,
Auch manch Angebot probiert.**

Markensammeln
mit einer Karte können
Sie Marken sammeln
Markensammeln
München, Baderstr. 10

GRUPP
interne - Bestimmung
Nur die Probe überlegen
ist, ein Probe-Angabe an
Karl, an Zahn-Versand
Berl. Str. 47, Post 2.

Gratis
Anschreiben Sie heute, jetzt
das Programm für den Herbst
1934. Hl. - Preisliste 112

Ehre Maschinen und Gleise zur Verfügung und ließ an der bestimmten Brücke Tribünen errichten, deren Sitzplätze er Stück für Stück zu zehn Dollars verkaufte; denn auch er war ein Ehrenmann. An dem für das Duell bestimmten Tage bestiegen an den beiden Endpunkten der Strecke die Lokomotivführer ihre Maschinen und dampften pünktlich zur festgesetzten Sekunde los, an der Brücke von Tausenden von Zuschauern auf den Tribünen mit Spannung erwartet. Bald sah man von beiden Seiten schnell die Rauchfahnen der Lokomotiven herankommen, die Maschinen näherten sich mit Vollampf, und schon war die Sekunde des unerhörten Zusammenstoßes zu errechnen. Man schloß die letzten Wetten ab, wer der Überlebende sein würde, da wurde beiden ehrenhaften Lokomotivführern ein schlichtes physikalisches Gesetz zum Retter. Nicht achtend des grauisgen Geschehens, das unmittelbar bevorstand, spielte nämlich an einem Brückenpfeiler ein kleiner Junge mit seinem Gummiball. Er warf den Ball gerade in dem Augenblick hoch, als die beiden Lokomotiven nur noch zentimeterweit von einander entfernt waren. Der Ball geriet so zwischen beide Maschinen und schleuderte sie kraft der ihm innewohnenden Elastizität auseinander, so daß sie an ihre Ausgangspunkte zurückrollten, während der Knabe mit dem völlig unversehrt Ball fröhlich von dannen sprang. Solche und ähnliche Gummibälle sind in allen Größen von Drummaker und Sons, Chicago, Postbox 2224, dem führenden Gummiballhaus der Vereinigten Staaten, konkurrenzlos billig zu beziehen.

*

Fundstück

Aus einem Urteil des Versicherungsgerichtes in Trossau vom 28. Mai 1937: „Klägerin ist mit beginnender Astenienverhaltung behaftet... Dieser Astnen schloß sich auch das Gericht an und verurteilt das Gutachten des Gerichtsachverständigen als richtig und zutreffend... Nach Überzeugung des Gerichtes kann die Klägerin wieder arbeiten.“ Die arme Klägerin! Astenienverhaltung, und noch reiten!

Lieber Simplicissimus

Bei einer Kraftfahr-Prüfung passierte folgendes: Der Prüfer fragte eine junge Dame: „Nun, Fräulein X., was tun Sie, wenn Sie einen Unfall haben?“

Die junge Dame antwortete falsch und richtig, was andere in anderen Prüfungen auch schon geantwortet haben: „Ich lasse zuerst meine Unschuld feststellen.“

Als aber daraufhin bei den übrigen Prüflingen ein mehr oder minder unterdrücktes Ginsen zu merken war, rettete sie sich hold erröthend in den erläuternden Zusatz: „Sozusagen.“

Noppel hat sich mit seiner Verheiratung selbständig gemacht; das Büro ist vorderhand noch innerhalb der Wohnung untergebracht und das verleiht ihm immer mehr, die Abende am Aufbau des Geschäftes zu arbeiten. Sein Frauchen kommt dabei etwas zu kurz; sie sieht ihn in der Hauptsache eigentlich nur beim Essen und wann sie seine Briefordner und Mappen abstaubt. Meist ist sie abends schon längst mehr oder weniger sanft eingeschlummert, wenn Noppel endlich Schluch macht. Als er eines Tages reichlich spät und ziemlich abgearbeitet das Schlafgemach betritt, findet er ihr dauergewelltes Köpfchen auf einem Aktendeckel gebettet, der mit einem von ihm geschriebenen Etikett versehen ist. Darauf steht, rot unterstrichen: Unverledigst!

Mein Freund Willibald besuchte die Pariser Weltausstellung. Er war begeistert. „Das kann man eben nur in Paris erleben“, sagte er sich immer wieder. „In Paris lebt die Tugend neben dem Laster. Und ich habe die Tugend gefunden...“

Er schwärmte von dem süßen Engel, den er zufällig kennengelernt hatte und kam sich, wenn er sich ihre harmlose Unverdorbenheit vorstellte, wie der verworfene Casanova vor. Als es so weit war, daß der Hotelportier Willibald den Zimmerschlüssel reichte, ließ die Angebetete — hold erröthend — den dunklen Schleier ihrer Wimpern über die Guckgügeln fallen, und schon wollte sie Willibald zum Lift folgen, da rief der Portier erfreut: „O Madame — welches Glück hier ist der Schirm, den Sie gestern bei uns vergessen haben.“

Die Kinder sollen einen Aufsatz über den Winter und seine Freuden schreiben. Nachdem Peter in seinem Aufsatz von sich, den Geschwistern und Eltern erzählt hat, was für schöne Sportbelustigungen ihnen der Winter bringt, schreibt er weiter:

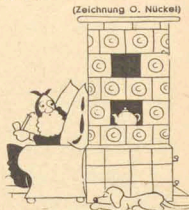
„Nur mein Großvater geht nicht mehr mit ins Freie. Er sitzt hinter dem Ofen und raucht seine Pfeife und schaut manchmal um die Ecke, ob der Tod nicht bald kommt. So hat jeder in unserer Familie im Winter sein Vergnügen.“

Das ältere Paar ging den sandigen Waldweg, den sie vor drei dreißig Jahren als Jungverliebte in selbigem Selbender oft gegangen waren. „Das selbe raschende Laub“, meinte sie verträumt, „das selbe flache Mondlicht durchs Gezweige, die selben gnomenhaften Schatten wie damals!“ „Und, so viel ich bemerken konnte, die selben Umgangsformen auf den Bänken“, ergänzte er milde.

Einer meiner Bekannten, ein Studienrat a. D., wird in der Eisenbahn angesprochen: „Sie, geb'n S' mir a Feuer!“ Der Studienrat a. D. erwidert: „Ich gebe Ihnen kein Feuer, erstens, weil ich keines habe; zweitens würde ich Ihnen keines geben, auch wenn ich eines hätte,

a) weil Sie mich in unhöflicher Weise darum angegangen haben, b) weil wir uns in einem Nichtraucherabteil befinden.“

Hacke hat junge Damen gern. Neulich glaubt er im Park endlich seine Gelegenheit gekommen: „Fräulein, Sie haben Ihr Taschentuch verloren!“ Da duckt die junge Dame Hacke groß an und sagt ärgerlich: „Ja — aber nicht für Sie!“



(Zeichnung O. Nückel)

„Welt-Detektiv“

Ankauf, Detekt. Preis, Berlin W 4
Taubentierstraße 5, Fernruf: 2452 95
u. 2452 56, das zuverl. Institut für
Ermittlungen — Beobachtungen

Auskünfte auch über Privat-
verhältnisse bezugl. **Herkunf**
Vorleben, Vermögen, Gesundheit
Lebensführung usw. über
30 jährige Erfahrung, größte Präzision
Tausende Anerkennungen!

Schwäche, Erfahrung, dafür Solches 25jähr.
verlassen ep. 24 Pf. Unverjähr. Chemiker
Kassack, Berlin, Rosenstr. 114 Paruch 2.

Neue Kraft und Lebensfreude
Schwäche, Spezial-Kremer
von Dr. Wölke, Tube für 150,- 2,20.
Wohl, bewährtes Hormon-
Spezial-Präparat, Schwäche
erhält, erfrischt, beugt, 50KSt. 4,35.
Stütz zur A-Gewinnung, Prosp.
ge, Rückg. Bezahl. Sie nach heuret! Sie haben
mehr vom Leben! Vdkh. Markgraf, Lierack 115

Deine Wahl nur
Sonnal NICIPIATA 10 15 20 3
Nährchen vornehmlich daher von Post geschickt.
unser Schlagel
GERALD EQUATORIAL
maximaler Durchmesser 0,10 mm

2 Pf.
kettel und Marke, wie Sie eine Entnahmewass-
min. Zubehör-Anschlüsse etc. Kälte-, Frost-
ep. Steinsack, R. Hoch, Berlin, Ring, 36/37

GRATIS GUMMI-Entfernungskur
Prakt. 14 Stk. Seiden-
woll, Gummi, Araldit,
Wiesbaden, Fach 27
in ca. 3 Tagen

Haut
Pflücken, Mitreizen
Reibchen
und besonders herabige
Sommerprosp.
denkenswert auch bei
schweren, leichten
Hautflek
die Hautvergrünung
von A. W. W. W. W. W.
Grobsteig Ziegenmilch
Pflück 14, 3/28
Inhaltsgehalt nach chem.
Theod. C. H. Bismann
Süddeutsche
Männer grüß
denkenswert auch bei
schweren, leichten
B. Schilling
10/11 Berlin-AG, Lina 10/11

BÜCHER aus dem Verlag Knorr & Hirth, München

Kampf um den Hinstapel Von Paul Bauer
Der Bericht über die beiden deutschen Angriffe
1927 und 1928 den Kantich, den zwölftsch-
dberg der Welt. Das Werk ist mit der
Goldenen Olympischen Medaille ausgezeichnet!
„Geschrieben ist es meisterhaft. Es ist ein Ge-
schicht an unsere Nation“ (Zeitung „Reichs-
universum“, 200 Seiten, 82 Bilder, Leinen 4.80.
Flugtag über Europa Von Alfons Paquet
Der bekannte Dichter hat in einem Sommer-
gang Europa befliegen. So wurde das Flug-
erlebnis so wurde Europa noch nie geschil-
dert. „Das beste Reiseschreibwerk“ (vielen Jahren)
— nennen es die Leipziger Neuesten Nachrich-
ten, 288 Seiten, Gehl. 3.—, Leinen 4.50.

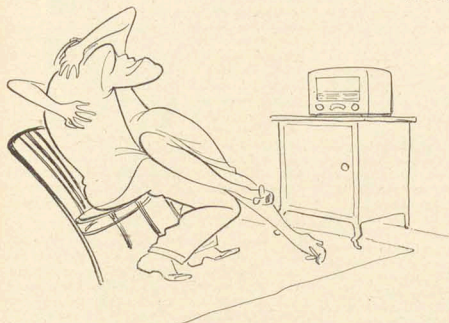
... und bitten wir Sie... Von Oskar Jancke
Was für arme Sprachredner sind wir doch alle
— ganz gleich ob gelehrt oder ungelehrt, ob
Katholik oder Protestant, ob Bauer oder
heim! Hier ist zum erstenmal einer, der uns
mit Geist, Witz und Ironie den Sündenspiegel
vorhält. Ein nützliches und wahrhaft
diges Buch! 148 Seiten, Kart. 2.50, Leinen 3.20.
Olympia-Kassette
Enthält die beiden Bände der Sommer- und
Winterolympien. So lämote und siegte die Jugend
der Welt! Von Olympiastarter Franz Müller und
„Komm und Sieg in Schnee und Eis von Han-
stor-le Fort. Wir erleben alles nochmals unver-
gänglich mittl. Über 200 Bilder, 2 Bde. in Kass. 9.20.

Hier wird der Gast gelehrt, geschüttet,
nur Ausserles'nes vorgesetzt!
So krönt das Mahl denn auch zuletzt
die Flasche
**HENKEL
TROCKEN**

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN ERHÄLTlich

Der abendliche Sportbericht meldet im Rundfunk

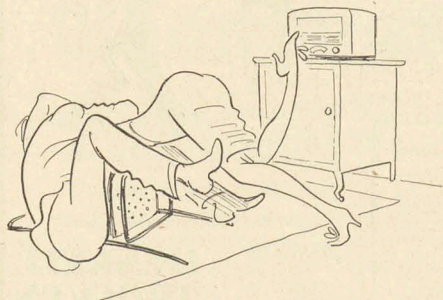
(Fr. Bliok)



„... stellt sich immer wieder dem
Gegner und klammert verzweifelt ...“



„... der Gegner schon völlig zerschlagen, hat den
schweren Treffern nichts entgegenzusetzen ...“



„... bis in der fünften Runde ein technischer
K.o. dem ungleichen Kampf ein Ende macht.“

H E R B S T

Von Achille Campanile

Es war noch gestern, daß aus den Gärten, an denen wir so oft achtlos vorübergingen, Akazienduft aufstieg und uns ankündigte, daß es Frühling sei, während wir uns noch im Winter wähten; gestern war es, daß der Ligusterduft aus denselben Gärten uns den Hochsommer verkündete, während wir noch im Frühling zu sein glaubten; und heute, heute, da wir uns voller Vertrauen dem Sommer hingeben, lösen sich welke Blätter von den Bäumen dieses Gartens los, wirbeln durch die Luft, fallen zu unseren Füßen nieder und sagen uns deutlich, daß der Herbst gekommen ist. Wie eng reißen sich die Jahreszeiten aneinander, ohne uns auch nur Zeit zum Atemholen zu lassen! Während die eine da ist, beginnt schon die andere. Sie ziehen vorüber, aneinandergelagert wie die Waggons eines fahrenden Zuges, und wir betrachten sie voller Erstaunen; wir sehen immer wieder die vier Wagen erscheinen mit Blumen, Früchten, Wind und Eis, und nichts davon bleibt in unseren Händen haften. Man sagt leichthin, daß eine Jahreszeit vorbei ist, und daß eine andere kommt; man freut sich, wenn der Frühling beginnt, man beglückwünscht sich, wenn ein zu heißer Sommer vorüber ist, und im Winter wünscht man sehnlichst den Sommer herbei. Und während all der kurzen Jahreszeiten vergeht das Leben.

Jetzt also ist der Sommer zu Ende. Was haben wir mit ihm gemacht? Es war ein heißer Sommer. Aber es hat auch angenehme Tage gegeben, und die waren so lang! Wir fühlten uns so wohl. Morgen wird der Winter da sein. Wie kurz sind die Wintertage! Man dreht sich um, und schon ist es Nacht. Man kommt zu rein nichts.

Warten wir also das kommende Jahr ab!

Bis vor kurzem noch waren wir voll trügerischer Hoffnung. Aber dann merkt man plötzlich, daß es im Nu dunkel, und jetzt wissen wir, daß der Sommer vorbei ist, wirklich und wahrhaftig vorbei.

In diesen von Windstößen gepölkerten Straßenecken herrscht eine elegische Stimmung, es riecht nach gerösteten Maronien, und die Schritte der Vorübergehenden hallen auf dem Pflaster wider. Papierfetzen fliegen von der Erde auf und wirbeln in der Luft. Nordwind.

Als Kind glaubte ich, daß die Zeit, die vergeht, die Erscheinungsform nur eines Alters wäre. Das heißt: ich glaubte, daß im Leben der erste Zeitabschnitt — die Kindheit — von nebensächlicher Bedeutung und nur dazu bestimmt wäre, uns in den zweiten zu befördern, den ich für den hauptsächlichsten, den einzig wahren hielt, und ich stellte mir vor, daß dieser eines Tages klar erkennbar beginnen, und daß er beharrend und grenzenlos sein müsse. In meiner Einbildung besaß lediglich der erste Abschnitt die Eigentümlichkeit der vergehenden Zeit, und ich wünschte, daß er so schnell wie möglich vergehe. Ich sah die erwachsenen Männer, wie sie des abends nach Hause kamen, in ihren Sesseln saßen und beim Lampenlicht die Zeitung lasen; und ich dachte, daß auch für mich eines Tages dieses Leben beginnen würde; ich würde dann jeden Abend nach Hause kommen, mich in meinen Sessel setzen und beim Schein der Lampe die Zeitung lesen. Obwohl es kein sehr abwechslungsreiches Leben war, erschien es mir ohne Grenzen, unendlich und unabänderlich. Alles stellte ich auf dieses Leben ein, indem ich mir sagte: Wenn ich groß sein werde... Aber auch ich bin jetzt erwachsen, und der famose Abschnitt einer Zeit, die nicht vergeht, hat noch nicht angefangen. Sie vergeht vielmehr andauernd, und ich fürchte, daß die Periode ihrer Beharrung niemals beginnen wird. Kurz, ich habe begriffen, daß ich das Opfer eines Mißverständnisses war.

Was ich als Knabe gesehen habe, war nur irgend ein Augenblick im Leben eines Erwachsenen. Wer weiß, wie viele Male auch ich, ohne daß es mir bewußt war, des abends nach Hause gekommen bin und beim Lampenlicht die Zeitung gelesen habe! Vielleicht hat auch irgend ein Knabe, der mich sah, geglaubt, daß dies mein Leben sei, und auch er hat die Einbildung gehegt, daß für ihn in einem gewissen Alter die Zeit käme, da er des abends zurückkehrend, bei der Lampe die Zeitung lesen würde! Welch ein Irrtum! Diese Perioden kommen niemals. Sie existieren überhaupt nicht. Nie kommt der Tag, an dem man sich sagen kann: Jetzt beginnt der Hauptabschnitt meines Daseins... sondern immer, immer sagt man: morgen...

So geschieht es, daß hinterücks viel Zeit vergeht, während wir noch in Erwartung sind, und während wir glauben, daß es sich um eine Jahreszeit handelt, die der andern folgt, handelt es sich in Wirklichkeit um das wahre und wirkliche Alter.

Es gibt auch nicht eine Minute, in der wir nicht altern. Ununterbrochen geht es vor sich, was wir auch tun mögen. Sogar, während wir schlafen. Es ist nicht einmal nötig, daß man daran denkt. Es ist, wie wenn man auf einem Schiff reist: man tanzt, man lßt, man flirtet, man ist seekrank, man amüsiert sich — und inzwischen fährt das Schiff immer weiter; irgend einer ist da, dort unten, der ganz still dafür sorgt, daß die Motore in Bewegung bleiben.

Kurz, es ist so, als sage die Zeit zu einem jeden von uns: „Schon gut, beschäftigen Sie sich nicht mit mir! Tun Sie ruhig, was Sie wollen! Ich denke an alles, haben Sie keine Angst, Sie werden nichts spüren...“ Und in der Tat: Man spürt nichts.

(Autorisierte Übertragung von A. L. Emé)



„Und verleihen Sie um Gottes willen nie ein Buch! Es gibt Gentlemen, die geben entlehnte Bücher so wenig zurück wie gewisse Gentlemen gestohlene Kolonien.“

„Hallohallo!“

„Und wenn wir die Buddis aushaben?“
„Gehn wir schwimmen!“

Ein Jubelgeschrei erschütterte das Atelier im Vorort. Der Funksprecher Wisch umarmte den Schriftsteller Lüring, und Lürings Frau ersticke fast vor Lachen.

„Famoser Witz! Famoser Witz!“ rief sie immer wieder und schlug dem Photographen auf die Schulter.

„Doch kein Witz!“, rief Lampen, „wir gehn zur Ziegelei! Das tun wir oft; das kalte Wasser ist

gut für den Kopf! — Ach so, Lüring, du kannst ja nicht schwimmen?“ „Och, ich kann mich 'ne Zeit über Wasser halten!“ „Na, denn los, austrinken!“ Jetzt haben sie die abgeoffene Lehmgrube im

matten Mondlicht gefunden und planschen wie die Kinder darin herum. „Kuckmal, Lampen“, schreit Wisch, „der Lüring hat ja wieder einen netten Stich!“

Ja, Lüring treibt es sonderbar. Er ruft fortwährend „Hallo-halloh“ und taucht den andern etwas vor: Kopf 'rauf — prusten — „hallohalloh“ — Kopf 'runter — Kopf 'rauf...

„Geh man lieber 'raus!“ ruft seine Frau. Aber

nein, er bleibt dabei: „Hallohallo!“ Lampen hat ihn listig umschwommen und kommt von hinten, packt ihn an den Hüften und gibt ihm einen Stoß. Dabei ruft er kindlich: „Djuppslalah!“ „Nochmal!“ schreit Wisch vom Ufer.

„Laß ihn doch!“ ruft Frau Lüring. Lüring aber prustet nur ein halbes Hallo und taucht weiter. Mit Djuppslalah und Hallo und nochmal Djuppslalah und Hallo kommen die beiden auf das glatte Lehmufer. Lüring kann kaum noch heraufkriechen. „Was war denn los?“ — „Ich konnte nicht mehr!“ „Und warum riefst du nicht „Hilfe!“?“ „War mir zu pathetisch.“ D. P.



MEIN HÄUSCHEN

Von Hasse Zetterström

Ich wollte ein eigenes kleines Häuschen haben, teils zum ausruhen, teils um ungestört arbeiten zu können. Ein kleines Häuschen mit einer Tür, durch die man die Außenwelt abschließen konnte.

Ein moderner Mensch, der etwas sucht, inseriert. Ich inserierte also: „Häuschen gesucht, gut gebaut und in günstiger Lage.“ Ich bekam eine Unzahl Offerten. Es gab schließlich sehr viele Leute, die erpicht darauf waren, Häuschen zu verkaufen, und die alle gerade das Häuschen hatten, das ich suchte. Leider hatten sie es nicht. Monatlang, im Herbst, Winter und Frühjahr fuhr ich jeden Sonntag hinaus und sah mir Häuschen an, kam aber immer enttäuscht und müde nach Hause. Ich setzte Häuser- und Grundstücksmakler in Bewegung. Sie schickten mir viele hundert Offerten. Alles zu ganz besonders günstigen Bedingungen. Aber schließlich ermüdeten sogar die Maklerfirmen. Wahrscheinlich dachten sie: Der Mensch will uns nur zum besten halten. Er denkt gar nicht daran, ein Haus zu kaufen. Vermutlich sammelt er Offerten, so wie andere Briefmarken oder alte Weinetiketten.

Es wurde Sommer, und ich zog wie immer in meine Mietvilla am offenen Meer, wo ich während der kalten und stürmischen Junitage vieler Jahre mich abgemüht hatte, einen dickköpfigen alten Ofen zu heizen und die Tapeten festzuhalten, die kurzerhand alle Beziehungen zu der Wand möglichst bis zur oberen Kante abgebrochen hatten. Da saß ich eines Tages mit einer Kohleschuppe in der Hand, als ich Besuch von einem Freund bekam, der sich den Ziegelstein borgen wollte, der von sämtlichen Sommergästen der Insel als Heizapparat auf dem Petroleumkocher benutzt wurde.

Mein Freund stand da, mit dem Stein an die Brust gedrückt, froh und glücklich, als ob es ein Goldklumpen gewesen wäre. Dann sagte er plötzlich: „Hast du nie daran gedacht, dir ein eigenes Häuschen zuzulegen?“

„Hast du eines vorzuschlagen? Außer den vierhundertsechszigfünfzig, die ich in zehn Landkreisen und fünfundzwanzig Kirchspielen angesehen habe.“

„So weit brauchst du nicht zu fahren“, sagte der Mann mit dem Stein. „Es gibt ja eins hier dicht bei — du kannst es fast sehen, wenn du vor die Tür gehst. Das würde dir gefallen.“

„Auf dieser Insel gibt es nur Wochenendhäuschen zu verkaufen, und die passen mir nicht.“

„Zweihundert Meter von hier liegt das Häuschen, das du kaufen sollst. Es heißt „Krähenhorst“. Geh hin, und kauf es, ehe dir jemand zuvor kommt.“

Ich ließ Kohleschuppe und Tapeten aus den

Händen, sowohl die Oberkante als auch die Unterkante, und lief nach Krähenhorst. blieb ein Stück davor stehen und sah ein Häuschen, das ich tausendmal gesehen, aber doch nie gesehen hatte. Ein uraltes Bauernhäuschen zwischen Flieder und blühenden Obstbäumen mitten im frischen Grün des Vorsommers. Ein geräumiges Grundstück, mit einer Steinmauer eingefabt. Die große Bucht davor.

Das war mein Häuschen! Ich ging schurksturz hinein durch die niedrige Tür, um ein stehendes Füßchen zu kaufen und sofort einzuziehen. Enttäuscht kam ich wieder heraus und ging zurück zu der Kohleschuppe und den wehenden Tapeten, ohne einen einzigen Blick auf die wunderbare Blütenpracht zu werfen, die mein erträumtes kleines Holzschloß umgab. „Krähenhorst“ war mir zu teuer.

Als aber der Winter kam und alle Blumen verweltet waren und der Sturm „weiße Gänse“ in der dunklen Bucht aufpeitschte, wurde es billiger. Und da kaufte ich das Häuschen, mit allem, was drum und dran war, und wurde Besitzer eines Grundstückes, so groß, daß es mehrere Minuten dauerte, ehe ich es umschritten hatte.

Mark Twain sagt irgendwo: „Wenn du den Hügel des Glückes besteigst, da hüte dich, einem Freund zu begegnen!“

Ich begegnete vielen Freunden, nachdem ich „Krähenhorst“ gekauft hatte. Der erste sagte:

„Guten Tag, Herr Gutsbesitzer. Gratuliere! Aber hier ist es höllisch windig. Wenn der Nordwind

peift, dann kann niemand sich hier aufhalten.“ Ich sagte:

„Das Haus liegt leider auf einer Insel. Auf Inseln pflegt es manchmal zu stürmen. Wenn es zu schlimm wird, geht man eben nach der Leeseite hinüber. Solch eine hat ein jedes Haus. Hier haben Leute angedacht Jahre gewohnt und der Sturm hat sie nicht geholt.“

Der zweite Freund sagte: „Hast du daran gedacht, daß der Platz hier feucht ist? Das Wasser läuft den Hügel gerade hinunter und bleibt unter dem Haus stehen und kann nicht weiter. Du mußt so schnell wie möglich einen Drain-Graben anlegen lassen. Sicher wird schon Schwamm im Fußboden sein.“

Der dritte sagte: „Du mußt etwas gegen die Ameisen tun. Das ganze Haus ist voll von Ameisen. Es ist möglich, daß sie ihre Nester gerade unter der Küche haben. Vor einigen Jahren habe ich ein paar große Kreuzottern hier gesehen, dicht an der Haustür.“

Der vierte: „Die Birken haben Wasserschwämme. Du mußt sie so schnell wie möglich beschneiden lassen. Am besten ist es, du läßt die Bäume ganz verschwinden, sie nehmen sowieso den Nachbarn die Aussicht fort. Und dann sind Wühlmäuse da, die die Wurzeln der Obstbäume aufressen.“

Der fünfte sagte: „Der Platz ist nicht übel, obwohl das Haus verfault und verkommen ist. Mindestens hat das tausend Mark zuviel für die Baracke gezahlt. Aber vielleicht kannst du ein neues Haus für achtundzwanzigtausend Mark zuviel zu bauen. Und dann mußt du Basenstreifen auf der Mauer haben, sonst wirkt sie nicht echt.“

Der sechste sagte: „Ist es wahr, daß du überall erzählt hast, das Häuschen sei durch und durch verfault und das Grundstück unbewohnt, und daß du dies nur gesagt hast, um andere Reflektanten zu verschrecken?“

„Jawohl“, sagte ich, zerschmettert und entlarvt, „das ist wahr. Und es ist auch wahr, daß ich die halbe Kaufsumme mit einem gefälschten Wechsel und die andere Hälfte mit wertlosen Hypothekenbriefen auf ein lange abgebranntes Haus, das vor zehn Jahren substanzlos wurde, bezahlt habe.“

„Ich glaube nicht, daß du so ein dummes und verändertes nicht, nicht so viel über Krähenhorst, als vielmehr über die Menschen. Da bekam ich eines Tages Besuch von einem fremden Herrn. Er war höflich und sympathisch in seinem Auftreten und sagte: „Ich habe gehört, daß Sie „Krähenhorst“ gekauft haben.“

„Jawohl“, sagte ich, „aber ich habe fünftausend zuviel für eine verfaulte Baracke und ein verpumptes Grundstück bezahlt. Außerdem: es stürmt, Ameisen sind da, die Birken haben Wasserschwämme, es gibt Wühlmäuse in der Erde und Kreuzottern vor der Haustür. Es ist alles sehr traurig.“

Der hüliche Herr lächelte und erwiderte: „Es ist der schönste Fleck auf der ganzen Insel. Das Haus ist gesund und Grund und Boden trocken. Es liegt ja auf reinem Sandboden. Es sind nicht mehr Ameisen hier als woanders und Schlangen habe ich nie gesehen. Die Aussicht ist wunderbar und der Boden kultiviert und prima.“

„Sehr freundlich“, sagte ich, von welcher Verleumdungsgesellschaft kommen Sie? Gilt es Feuer, Diebstahl oder Hagel?“

„Nichts von alledem. Ich wollte nur fragen, ob ich einen kleinen Teil Ihres Grundstückes kaufen könnte, um ein Haus darauf zu bauen. Hier ist ja Platz genug für zwei.“

„Nicht ein Platz für zwei. Ich bin so ein lebenswürdiger Mensch würde ich ja einen so Nachbarn haben. Sie sollen ein Viertel des Grundstückes für hunderttausend Mark bekommen.“

„Sie scherzen!“ sagte der fremde Herr. „Manchmal ja, aber nie in Geschäften. Wollen wir die Sache gleich ins reine bringen?“

„Es wurde kein Geschäft. Gott sei Dank, und es wird auch keins werden; denn das erste eigene Häuschen ist unbezahlbar — wenigstens bis zum Herbst. Das Grundstück ist ebenso teuer, ja noch teurer; denn es ist die Heimat — die eigene Scholle.“ (Aus dem Schwedischen von Age Anstrup)

Frau im Herbst

Von Oskar Währle

Heut nacht im Dunkel ging mein Blut im Gleichklang all der Regentropfen, die mit verblühter, herbstlicher Wut ohn' Unterlaß ans Fenster klopfen.

Das war ein schauriges Geföh! Das winzige Klang wie Schiffschellen der reifen Kästern Getöse, die plätschend auf die Erde fallen.

Die Schäfte quälten bis mein Ohr, bis mich die Kugeln selber trafen. Ein Baum wuchs mir im Herz empör. Niemand, felzig bin ich eingehängt!

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G. m. b. H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seybold, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummern Pfg.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5.10. Anzeigenpreise nach Preistabelle Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D. N. III. Vj. 37. 17.108. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 82, Fernruf 1296. Postfachkonto München 970. Erfüllungsort München.

Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, Wien 1, Wollzeile 11.

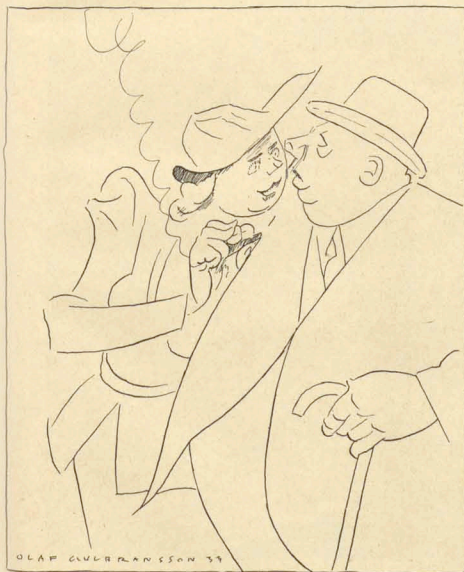
Im Feuereifer

(Olaf Gulbransson)

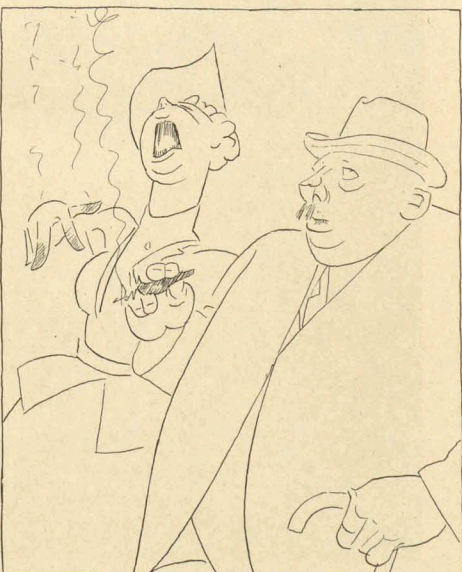


„Hans, da drüben kommt Fräulein Meier!“ — „Wo?“

„Mach' doch die Augen auf, daa drüben!“ — „Seh' nichts!“



„Na, sowas Stures, du siehst und merkst schon gar nichts!“



„Autsch, ujujui!“ — „Nur gut, daß du 's gleich gemerkt hast!“

Ihre Konditorei

(K. Heiligenstadt)



„Fränzi, haben Sie meinen Mann gesehen?“ — „Meinen Sie den Dienstag-Herrn oder den vom Freitag?“